

Freiburger Nachrichten

Anzeiger für die westliche Schweiz

Erscheinen wöchentlich dreimal

Abonnementpreise: Einjährig Fr. 6.00, Halbjährig Fr. 3.00, Vierteljährig Fr. 1.50.

Redaktions- und Verwaltungsbüro: St. Paulusbrüderstr. 10, Freiburg.

Telegraphen: O. I. X.

Insertionspreise: Für den ersten Tag Fr. 1.00, für den zweiten Tag Fr. 0.50, für den dritten Tag Fr. 0.30.

Kannenercheinungen: Haasenstein & Wogler, Freiburg.

Telegraphen: M. V. X.

Geschichtliches zum Streitfall Autavaug und Forel

VII.

Wie der Konflikt entstand (Schluß).

Es mußte nun eine andere Lösung gefunden werden. Der Ausweg, welcher noch übrig blieb, war die endgültige Kostrennung von Stäffis. Die Vereinigung von Forel entweder mit der Pfarrei Montbelloz oder Rueyres-les-Prés schien die beste Lösung zu sein. So auch die Einteilung der Gemeinde Autavaug in die Pfarrei Montbelloz, welche die nächstliegende ist. Dort konnten die Bürger der beiden Gemeinden ihre Rechte als Pfarrangehörige auch genießen. Der Staatsrat zauderte nun nicht länger, diesen Schritt zu tun. Für diese Lösung sprachen die Umstände, daß 1. der Welser Res-Planthes, welcher nahezu den dritten Teil der Gemeinde Forel ausmacht, bereits seit einer langen Reihe von Jahren zur Pfarrei Rueyres-les-Prés gehörte und 2. das Dorf Forel eine gute Stunde (genau 4000 m.) von Stäffis entfernt ist. „Diese Entfernung ist zu groß, als daß man die Inkorporation von Forel nach Stäffis als definitiv betrachten könnte“, sagt der Beschluß des Staatsrates. „Das bischöfliche Ordinariat hat schon im Jahre 1687 (bei der Gründung der Kapelle) eine Aenderung, respektive die Gründung einer neuen Pfarrei vorgesehen. Man kann den Leuten von Forel und insbesondere den Kindern nicht zumuten, dem Pfarrgottesdienst in Stäffis beizuwohnen. Andererseits ist es dem Pfarrei von Stäffis auch nicht möglich, sich mit diesen Pfarrkindern in dem Maße zu beschäftigen, wie es für eine richtige Pfarropflicht erforderlich wäre. Es bleibt deshalb nichts anderes übrig als die Inkorporation von Forel nach Montbelloz oder Rueyres-les-Prés zu beschließen.“ Die gleichen Gründe waren maßgebend für den Entschluß in betreff von Autavaug. Dieses Dorf ist von Stäffis 3100, von Montbelloz 1500 m. entfernt. Es schien deshalb ganz natürlich, daß der Staatsrat diesen Umstand in erster Linie berücksichtigte und Autavaug nach Montbelloz wies. Der staatsrätliche Beschluß datiert vom 25. Januar 1907.

Was sagten nun die Pfarreiräte von Montbelloz und Rueyres dazu? Auf eine Anfrage des Oberamtes antworteten sie sich folgendermaßen: Der Pfarrei von Montbelloz war der Annexion der Gemeinde Forel nicht geneigt. „Der Zuwachs dieser Bevölkerung“, sagt er, „zwingt uns zu einem Neubau unserer Kirche“. Der Zuwachs von Autavaug hingegen war ihm unter der Bedingung genehm, daß 1) diese Gemeinde die Kosten trage, wenn infolge dieser Zuteilung eines Tages eine Vergrößerung oder ein Neubau der Kirche sich als notwendig erweise; 2) die Lasten ebenfalls auf die Gemeinde Autavaug

fallen sollten, wenn, infolge der Zuteilung, eine Gehaltsaufbesserung der Pfarreibeamteten oder der Pfarrpfründe erforderlich würden; 3) die Pfarreigenossen von Autavaug dieselben Steuern zu zahlen hätten wie die von Montbelloz; 4) die Kirche und kirchlichen Gebäude von da an als gemeinsames Eigentum der neu gebildeten Pfarrei gelten; 5) im Pfarreirat Montbelloz mit drei, Autavaug mit zwei Mitgliedern vertreten werde.

Inzwischen hatte Autavaug neue Verhandlungen mit Stäffis anzubahnen versucht. Sie zerfielen jedoch. Angesichts dieser Mißerfolge blieb dem Staatsrat nichts anderes übrig als die Zuteilung der Gemeinde Autavaug an die Pfarrei Montbelloz auszusprechen. Dies geschah im vollen Einverständnis mit dem bischöflichen Ordinariat, welches diese Lösung im Interesse einer erprobteren Pfarropflicht sehr begrüßte. Da durch diese Inkorporation die Lage beider Pfarreien verbessert und keine Kirchenvergrößerung erforderlich wurde, so wogerte sich der Staatsrat, den Bürgern von Autavaug besondere Verpflichtungen aufzuerlegen, wie Montbelloz in seinem Antwortschreiben an den Oberamtmann in Stäffis das Begehren gestellt hatte.

Ebenso fand der Staatsrat keinen triftigen Grund, den Bürgern von Autavaug allein die Lasten einer eventuellen Gehaltsaufbesserung der Pfarreibeamteten und Ausrüstung der Pfarrpfründe zu überbinden. Sie wurden deshalb in jeder Beziehung auf den gleichen Fuß gestellt wie die Pfarreigenossen von Montbelloz, im Verein mit welchen sie die Pfarreibeamteten entrichten werden, von deren Beitrag ein Teil zur Aufbesserung der Pfarrpfründe und Abtragung der Schulden verwendet werden soll.“

Es sei hier bemerkt, daß die Pfarrei Montbelloz kein Vermögen besitzt, daß die Pfründe mit bedeutenden Lasten belastet ist (700—800 Fr. pro Jahr) und daß sie eine Schuld von 7650 Fr. zu verzinsen hat, welche sie am 11. Mai 1901 zugunsten des Waisenhauses Marini in Montet durch Hypothekar-Diligenzen aufgenommen hat. „Die Weisheit von Autavaug“, sagt der Staatsrat, „hat es ermöglicht, daß der Bischof für jeden Sonn- und Festtag in Montbelloz die Abhaltung einer Frühmesse verordnen konnte. Die Jahresrechnungen schließen gegenwärtig mit einem durchschnittlichen Einnahmen-Ueberschuß von 150 Fr., wenn man die Amortisation der Schuld nicht mitrechnet. Der Steuerzuwachs von Autavaug beträgt annähernd 400 Fr., davon können 350 Fr. zur Aufbesserung der Pfründe verwendet werden, bis der Bischof die Pfründe als hinreichend dotiert erachtet; der Rest soll zum Unterhalt des Kultus und zur Amortisation der Schuld aufgebracht werden.“

Am 8. April 1907 erklärte der Staatsrat, daß

die Gemeinde Autavaug vom 1. Mai gleichen Jahres an zur Pfarrei Montbelloz gehören solle. Die Pfarrei Stäffis wurde beibehalten, an Autavaug die Summe von 550 Franken herauszugeben, welche diese am 14. März 1866 als Loskaufsumme für die Zehnten an Stäffis bezahlt hatte.

Was sagte der Rat von Rueyres zur Inkorporation der Gemeinde Forel? In einer Versammlung, welche, infolge Fragestellung von Seiten des Oberamtes, Ende Januar 1907 stattfand, sprach sich der Pfarreirat von Rueyres mit der Inkorporation im Prinzip einverstanden, fügte aber folgende drei Bedingungen hinzu: 1. Die Pfarreigenossen von Forel zahlen die gleichen Steuern wie jene von Rueyres. 2. Sie zahlen in die Pfarreikasse die Summe von 2000 Fr., diese entspricht dem Quotenanteil am Miteigentumsrecht, welches sie durch die Inkorporation an den Kirchengütern erlangen. 3. Der Pfarreirat soll aus 3 Vertretern von Rueyres und 2 von Forel bestehen.

Am gleichen Tage, an welchem er den Entschluß getroffen in betreff von Autavaug, erklärte der Staatsrat auch die ganze Gemeinde Forel in die Pfarrei Rueyres inkorporiert. Die neue Einteilung war auch hier auf den 1. Mai in Geltung erklärt. Die Forderung von 2000 Fr., welche Rueyres aufgestellt, wurde vom Staatsrat gestrichen. „Schon des öfters ist dieses Postulat in ähnlichen Fällen von den Pfarreien gestellt worden, die einen solchen Zuwachs erhielten“, sagt der Staatsrat. „Die Einwohner einer gewissen Gegend, die von einer Pfarrei losgetrennt wurden, haben sogar Versuche gemacht, den Teil ihres Miteigentumsrechtes geltend zu machen. Aber all diese Begehren wurden immer zurückgewiesen.“ Hingegen verordnete der Staatsrat, daß die Gemeinde Forel die Summe von 500 Fr., welche sie im Jahre 1865 zum Loskauf des Zehnten an Stefan Grangier gezahlt hatte, von Stäffis zurückfordere, um sie der Pfründe von Rueyres zu übergeben. Dann fährt er fort: „Die Pfründe soll mittelst einer jährlichen Einzahlung von 400 Fr. erhöht werden. Die Summe ist aus dem Ertrag der Pfarreisteuern zu entnehmen. Diese Kapitalisierung soll fortgesetzt werden, bis der Bischof die Pfründe als hinreichend dotiert erklärt.“

Einige Tage nach dieser Entschcheidung legten die beiden Gemeinden, d. h. 34 Bürger von Forel und 30 von Autavaug, beim Großen Rat gegen den regierungsständigen Beschluß einen Rekurs ein (23. und 30. April 1907). „Ohne Unterlaß“, sagten sie darin, „sind wir seit dem Jahre 1857 mit der Kostrennung von der Pfarrei Stäffis bedroht gewesen. Auf das Verlangen des Hrn. Großen Rat Chaney hin hat das Gesetz von den Gemeinden und Pfarreien gegen uns eine Ausnahme statuiert, wodurch

eine uralte Gewohnheit, die bis ins Mittelalter hinaufreicht, zu unsern Ungunsten von der gesetzgebenden Behörde sanktioniert wurde. Diese Ausnahme bezieht sich bloß auf die drei Gemeinden, die an Stäffis angegliedert waren, deren Wähler von jeder Teilnahme an der Pfarreiverwaltung ferngehalten wurden. Vom Wahlrechte ausgeschlossen, haben die drei Gemeinden vergebens dagegen protestiert. Die Exekutiv-Behörde hat all ihre Beschwerden abgewiesen. Nicht einmal die Vereinbarung, welche zwischen der Pfarreiverammlung von Stäffis und den Gemeindeversammlungen der Gemeinden getroffen wurde, hat Gnade gefunden beim Staatsrat, der im Grunde genommen der Trennung gänzlich feindlich war. Wettersarm (sans sou ni maille) wurden die Rekurrenten von Stäffis weggeschickt.“ Die Leute von Forel fügen obigem noch hinzu, daß sie der Pfarrei Rueyres einbezahlt worden seien, deren Kirche zu klein und deren Pfarrhaus nachdrücklich reparaturbedürftig sei. Durch die Inkorporation wurden sie gezwungen, eine Beisteuer von 0,80 % zu entrichten. Dieses Geld wurde nicht einmal zu einer Schuldenentlastung, sondern bloß zur Pfründenausstattung verwendet und zur Entschädigung an den Herrn Pfarrei dafür, daß er jeden Sonn- und Feiertag nach Forel komme, um in der Kapelle die Frühmesse zu lesen.“ Gestützt auf diese Gründe, begehren sie vom Großen Räte, daß er das Unrecht an ihnen gut mache und sie wieder in den Besitz ihrer Rechte einsetze, die man mit Füßen getreten und verachtet habe.“

In der November-Sitzung 1907 des Großen Rates kam der Rekurs der beiden Gemeinden zur Behandlung. Nach eingehender Beratung wurde derselbe aber abgewiesen. Der Rat schickte sich dabei auch auf Präzedenzfälle. Am 22. November 1895 wurde ein gleichartiger Rekurs der Pfarrei Pfäfers abgewiesen. Derselbe appellierte an das Bundesgericht, welches am 30. Juni 1898 den Beschluß des Großen Rates guthieß. Gleichzeitig wurde, da die Neueinteilung der Pfarrei Stäffis und der drei Landgemeinden erfolgt war, das Art. 2 des Art. 316 im Gesetz über die Gemeinden und Pfarreien vom Mai 1894 abrogiert. Durch die Inkorporation war der Artikel gegenstandslos geworden und hatte keinen Sinn mehr. Er war im Jahre 1843, wie wir gesehen haben, in Rücksicht auf die offene Frage wegen Stäffis und seinen Gemeinden als Ausnahme aufgestellt worden, um eine definitive Regelung zu gestatten. Da sie erfolgt war, hatte die diesbezügliche Bestimmung keine Verfertigung mehr.

Auf den negativen Entschluß des Großen Rates rekurrten die beiden Gemeinden ans Bundesgericht, welches Ende Februar den Rekurs abwies und den Beschluß des Staatsrates von Freiburg bestätigte.

Reuillon

Kämpfe und Siege

Erzählungen aus dem ersten christlichen Jahrhundert

Aus dem Französischen von Guanoz.

III.

Die Richte Domitians.

Flavius Clemens zählte nun vierundzwanzig Jahre. Während der vier Jahre, die seit der Ankunft Calpurns und Manahems verfloßen waren, hatte sich nichts in den Gewohnheiten des jungen Patriarchen geändert; die Strenge seiner Sitten mochte vielleicht gestärkt worden sein. Die Aufmerksamkeiten, welche ihm die vom Kaiser übertragenen Gesandten noch ließen, verwandelte er mit derselben Vorliebe wie früher auf das Studium der hl. Bücher der Hebräer. Oft unterließ er sich mit seinen Freunden über diese gottbegeisterten Schriften, welche die Propheten unter Leitung des Allerhöchsten verfaßt hatten. Nach und nach erkannte seine reine, gerade und gute Seele die Falschheit, ja die Nichtigkeit des Heidentums. Jetzt glaubte er an den Gott Israels und betete nur zu ihm. Wenn er der kaiserlichen Familie und dem Senat in die Götzentempel folgen mußte, so geschah es nur körperlich und mit besterren Gesinnung, mit der Nüchternheit und dem Ernst in der Tempel zu Romum begleitete. Um jedoch alles zu sagen, diese äußerliche Zurückhaltung, dieses edle Benehmen entsprang nicht ausschließlich aus der Tugend des Patriarchen; nein, nach ein anderer, sanfter, unmerklicher Einfluß beherrschte sein Herz. Als Bräutigam der Domitilla ging sein Ehrgeiz dahin, der edlen, jungen Dame zu gefallen. Jedoch, wenn er sie sah, bewunderte er ihre hohe Tugend, die in einem so jugendlichen Alter sich ent-

faltet hatte, und er fürchtete, sich ihrer unwürdig zu machen. Keine Männerin war so rein, so liebenswürdig, so wohlthätig wie Domitilla. Alles, was sich ihr näherte, liebte und verehrte sie.

Domitian, so gottlos und ausschweifend er auch war, hielt sich in Gegenwart seiner Richte, die sein Mädel geworden war, immer zurück. Indessen gab es im Leben der jungen Fürstin etwas Geheimnisvolles. Sie besuchte nie die Tempel der Götter, und man sah in keinem ihrer Gemächer ein religiöses Zeichen. Wenn man sie darüber befragte, so antwortete sie lächelnd, sie wäre noch zu jung, um sich gehörigen Dankes mit solchen Dingen beschäftigen zu können. Sie zeigte dabei eine so große Einsicht in ihren Handlungen, so viel Ernst und Anspruchlosigkeit in ihren Antworten, daß die Bräutigam, ihre Bewunderer, sie endlich in Ruhe ließen.

Eines Tages, kurze Zeit vor ihrer lang ersehnten Verbindung, suchte Clemens die eigentliche Pflicht seiner künftigen Gattin über Götterkult und Religion im allgemeinen zu ergründen. Er sprach mit ihr über verschiedene Punkte der römischen Religionsanschauungen, und als er, ohne sich deutlich zu erklären, über die Gebrauche des Heidentums des weitern redete, unterdrückte ihn Domitilla und fragte plötzlich:

„Glaubst Du denn an diese tausend Gottheiten, die eine nach der anderen hergekommen und Bürgerrecht erhalten haben?“

Auf diese Frage, die Clemens nicht erwartet hatte, antwortete er ausweichend:

„Du glaubst nicht mehr als ich an diese Götter von Gold und Silber“, behauptete Domitilla.

„Es ist wahr“, entgegnete Clemens, „aber es gibt einen mächtigen Gott Israels. Er ist lebendig.“

„Füge er mit Begeisterung hinzu. Domitilla schweig und Clemens wagte nicht weiter zu gehen.“

Infolge dieser Unterredung blieb er lange Zeit traurig, indem er sich darüber gedachte, die religiösen Ueberzeugungen beider nicht zu kennen, mit der er ein Weisheitskind, sich ihre Wege zu verbinden. Auch sah ihm wohl die Frage in den Sinn, ob sie

dem überhaupt noch an etwas glaube. — Bei dem Troste, welche ihm das Studium der jüdischen Schriften gewährte, erhoben sich doch viele denkbare Zweifel in seinem Geiste; eine Menge Unklarheiten fanden sich im hl. Texte vor. Er entdachte in denselben genau angegebene Prophezeiungen: von Gott erfüllte Männer verkündigten für einen bestimmten Zeitpunkt die Ankunft des Messias, eines Erlösers. Die Vorhergesagten stimmten mit den alten Vorhergesagten überein, die in den Priesterkollegien zu Rom aufbewahrt wurden. Nun begannen die Schwierigkeiten; er befragte über diesen Punkt seine Freunde, ohne eine klare und befriedigende Antwort zu erhalten.

„Ist dieser Mann, der von dem Menschengeschlechte versprochen wurde, ist dieser Erlöser“, so fragte er sich, „gekommen? Wenn er zur bestimmten Zeit gekommen ist, wer ist es? Wer wird mir das sagen? Wenn er aber nicht gekommen ist, wie dann die Prophezeiungen erklären?“

Calpurn und Manahem gaben sich lange alle erdenkliche Mühe, diese für sie unentwirrbaren Schwierigkeiten zu lösen und ihren Herrn in seinen Zweifeln zu beruhigen. Aber sei es, daß er sie nicht verstand, sei es, daß die Lösung nicht genügte, er kam immer auf diesen Gedanken zurück. Da Manahem bemerkte, daß diese Erörterungen auf Calpurn einen ungünstigen Eindruck machten, so hat er schließlich seinen Herrn, solche Unterredungen zu vermeiden. „Das Buch des Gesetzes“, sagte er, „verlangt einen blinden Glauben, selbst wenn wir es nicht verstehen. Gott verbietet, darüber Unterredungen anzustellen.“

Das war die Stimmung und die Geistesverfassung des Clemens, als der ersuchte Tag seiner Verbindung mit Domitilla erschien. Trotz der geheimnisvollen Wege der jungen Frau, trotz der Furcht, sie möchte ungläubig sein, erfüllte ein unbegreiflicher Friede sein Herz, als Domitian ihm ankündigte, daß er Domitilla aus der Hand Despatians in Gegenwart der ersten Persönlichkeiten des Reiches erhasst werde.

Die edle Männerin selbst hatte gebeten, die Cer-

monie der Heirat im Familienkreise vorzunehmen. Der Kaiser, ihr Chein, sagte sie, würde der Priester sein, der ihre Verbindung einsegnete. Alles wurde so veranaltet, wie sie es gewünscht hatte, und Clemens, auf dem Gipfel seines Glückes, nahm seine Gemahlin mit sich in sein Haus. Sie bezog mit ihren Frauen die Hauptwohnung, die auf den Garten zuging, wo Männer keinen Zutritt hatten.

Mehrere Monate vergingen in ungestörtem Frieden, nie war Clemens so glücklich gewesen. Nur wollte er nichts von den religiösen Ueberzeugungen seiner jungen Gemahlin; er wußte, daß sie die älteste Heims verachtete und in ihrem Widerwillen gegen den Götzentempel sich bei jeder öffentlichen Ceremonie zu erweisen weigerte. Andererseits hörte sie gerne die Lesung des jüdischen Gebetbuchs, ließ aber über die Einträge nichts vernehmen, welche diese Lektüre in ihr hervorgerufen.

Die römischen Damen erzeuften sich stets einer großen Freiheit in ihren Sandlungen; nach Belieben verließen sie ihre Gemächer zu Fuß oder in der Kutsche, von einer einzigen Dienerin begleitet. So verließ Domitilla auch jede Woche, und meistens an dem nämlichen Tage ihr Haus, um öfters zu Fuß und begab sich dann an einen Ort, den sie nicht näher bezeichnete. Eine einzige Dienerin und immer dieselbe begleitete sie. Es war dies eine alte Skavin, die ihre Stimme und gleichsam ihre Mutter gewesen war. Diese Frau, ihrer Gebieterin mit Leib und Seele ergeben, war in Betreff des Reiches der geheimnisvollen Wandlungen ebenso schweigend wie Domitilla selbst.

Clemens gab anfangs wenig acht darauf; mit der Zeit jedoch beunruhigten ihn diese häufigen und geheimen Ausgänge, obgleich er seine Untreue zu verbergen suchte.

Manahem verlor seinen Herrn nicht aus dem Gedächtnis und gewahrte seine Angst und Verhehle nicht, deren Ursache zu erkennen.

Clemens teilte sich endlich den beiden Sonderlingen mit und fragte sie, was sie von diesen fonderbaren Spaziergängen dächten.

Freiburg

Berolles ein neuer Freiburger betrieht

E. von Wech,

618

u. Private

Wann, Raupen, beim

Freiburger Zeitung

Freiburg

Berolles ein neuer Freiburger betrieht

E. von Wech,

618

Freiburg

Berolles ein neuer Freiburger betrieht

E. von Wech,

618

Das ist in gedrängter Kürze die geschichtliche Darstellung der Vorgeschichte, der Ursachen, der Streitigkeiten Rechte und der verschleierten Parteien in diesem an und für sich geringfügigen Handel, welchen die Neueinteilung einer Pfarrei hervorgerufen hat.

Geschichten aus „Russisch-Polen“.

In der „Nordschweiz“ von Lanen (Verner Jura) wird angeregt, die Ergebnisse der katholischen russischen Pfarrei zur Zeit des Kulturkampfes der 70er Jahre anzugehen und den kommenden Geschlechtern zu überliefern.

Gewerbegesetzgebung

Handwerkerorganisation

3. Die Warenhäuser.

Die Bazare sind eine Erscheinung, die allein aus der modernen internationalen kapitalistischen Wirtschaft heraus verständlich ist.

Was von dieser Ware in erster Linie verlangt wird, das ist, daß sie wohlfeil sei. Das erklärt uns, daß die großen Fabriken all die weniger gelungenen Exemplare, die „fehlerhaften Stücke“, wie die Bezeichnung heißt, zu sehr reduzierten Preisen gerade den Bazaren verkaufen.

Die Gegenstände, die in den Bazaren verkauft werden, sind häufig das Produkt der Heimarbeit, einer Heimarbeit, die gar keiner gesetzlichen Schranke unterworfen ist.

setze, die Arbeit in der Werkstatt durch Sitten und Brauch geregelt und geordnet sind, beutet die Heimarbeit die Kräfte der Frauen und Kinder in unverantwortlicher Weise aus.

Aus der Heimarbeit sind vor allem die vielen Kleidungsgegenstände hervorgegangen, welche in den Bazaren verkauft werden. Bei dem absoluten Mangel jeder Aufsicht über die gesundheitlichen und moralischen Verhältnisse der Hausarbeit kommt es sehr häufig vor, daß kranke Frauen, besonders ausgedehnte, beinahe bis zu ihrem Todestage Kleider für die Bazare fertigen.

Nichts wäre ja unrichtiger als die Annahme, die Bazare verkaufen die Waren wohlfeiler wie die kleinen Geschäfte. Weßhalb auch sollten sie ihren Kunden etwas schenken? Im Gegenteil! Die „Deutsche Reichspost“ brachte neulich folgendes Exemplar eines höheren Warenhausangehörigen, der zu behaupten versucht hatte, bei keinen Artikeln bis zu 1 Mark finde auch der Käufer keinen Profit.

Das genügt nicht! „Aus unserem kleinen Beamten“, Kaufmanns-, Handwerker- und Bauernstand sind die besten und tüchtigsten Männer unseres Volkes zum größten Teil hervorgegangen.

Ja noch mehr! Vom Weiterbestand und von der Ausdehnung dieser Warenhäuser hängt nicht nur die Zukunft zahlreicher Gewerbe, die Selbstständigkeit hunderttausender kleiner Handwerker und Krämer ab, sondern auch die öffentliche Moral, die Eigentums- und Kaufsicherheit der oft betrogenen Bazarskunden und die Gesundheit der gesamten Landesbevölkerung.

Wir wollen uns nicht weiter auslassen über die Natur der in den Bazaren zum Verkauf gebrachten Waren und gewisse, nicht immer nachahmungswürdige Geschäftsmethoden, die allein uns die zeitweiligen Erfolge zu erklären

vermögen, welche die Warenhäuser im Kampf gegen das Handwerk und Kleingewerbe aufweisen.

Jedenfalls ist es höchste Zeit, zu bedenken, daß, wenn nichts gegen die Bazare unternommen wird, in wenigen Jahren alle kleinen Geschäfte erdrückt sind und unser besser Mittelstand in Trümmern liegt.

In Oesterreich und Deutschland beschäftigt man sich seit Jahren erpfaßt mit der Frage, wie man dem Bazarwesen entgegenzutreten und was geschehen könne, um das Handwerk und Gewerbe des eigenen Landes wirksam gegen diese Konkurrenz zu schützen.

Bei uns in der Schweiz und speziell im Kanton Freiburg haben wir bis dahin nur Ansätze zu einem wirksamen Schutz des inländischen Gewerbes, und beschränkt sich dieser Schutz gegen die Hausierer, welche von Dorf zu Dorf ziehen.

Kirchliches

Einsegnen. Heute feiert P. Thomas, Abt des Benediktinerklosters Einsiedeln, im Stillen sein 25jähriges Priesterjubiläum.

St. Moritz (Wallis). Das Kapitel von St. Moritz ist auf morgen, Mittwoch, den 21. ds., zur Wahl des neuen Abtes einberufen.

Eidgenossenschaft

Die Kommission des Ständerates für die Revision des allgemeinen Besolbungsgesetzes hat den Beschlüssen des Nationalrates durchwegs zugestimmt.

Im Militärdepartement hat am Donnerstag ein tatfächiger Kurs begonnen, der mehrere Tage dauern wird und an dem vorerst Armeekorps- und Divisionskommandanten sich beteiligen.

Sanitarische Maßnahme in den Kasernen. Da wiederholt Fälle von Genieserkrankungen konstatiert wurden, sand eine Inspektion aller Kasernen im Jahre 1908 durch eine spezielle Kommission statt.

Die schweizerische Armeezugführerkonferenz findet am 17. und 18. Mai nächsthin in Luzern statt. Bei diesem Anlasse werden die Anstalten des Militärdepartements und der Kantone, die an der Konferenz teilnehmen gemeinschaftlich besucht werden.

Der Schneehaden 1908 für den Bund. Durch den enormen Schneefall im Mai 1908 ist auch der Bund schwer geschädigt worden und es meldet der Bericht des Post- und Eisenbahndepartements hierüber: „Die Zahl der unterbrochenen oder verminderten Abkommensanschlüsse belief sich auf zirka 6800 und ebenso ergaben sich Störungen auf zahlreichen Telegraphen- und Interurbanten Telephonlinien.“

Der Schneehaden 1908 für den Bund. Durch den enormen Schneefall im Mai 1908 ist auch der Bund schwer geschädigt worden und es meldet der Bericht des Post- und Eisenbahndepartements hierüber: „Die Zahl der unterbrochenen oder verminderten Abkommensanschlüsse belief sich auf zirka 6800 und ebenso ergaben sich Störungen auf zahlreichen Telegraphen- und Interurbanten Telephonlinien.“

Jahresversammlung des schweizerischen Samariterbundes.

Vern, 15. April. Die diesjährige Jahres- und ordentliche Delegierten-Versammlung des schweizerischen Samariterbundes wird Sonntag, den 27. Juni 1909, in Arbon stattfinden.

Kantone

Zur Appenzeller Landsgemeinde.

Der Appenzeller Landsgemeinde tagt rückt heran. Neben den Wahlen werden folgende Vorlagen aus dem Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung dem Volke zum Entschiede unterbreitet. Der Entwurf eines Schulgesetzes, eines Lehrlingsgesetzes, eines Gesetzes für die Kantonalbank, eines Gesetzes über die Besoldung des Regierungsrates, eines Gesetzes betreffend die Förderung der Viehzucht, eines Gesetzes betreffend die Beteiligung des Staates bei Eisenbahnbauten und ein Antrag betreffend Aufnahme von drei Zufahrtsstraßen zum neuen Bahnhof in Herisau ins kantonale Straßengesetz.

Das Schulgesetz wird vom Kantonsrat mit allen gegen drei Stimmen zur Annahme empfohlen. Auch beim Lehrlingsgesetz hat man wenig Hoffnung auf Annahme. Die übrigen zur Abstimmung kommenden Gesetze werden hingegen ohne Zweifel angenommen.

Gewerbe- und Kleinhandelskammer.

Der Vorstand hat beschlossen, auf den 16. Mai einen zürcherischen Gewerbe- und Kleinhandeltag nach Winterthur einzuberufen mit folgendem Programm: Unlauterer Wettbewerb, mit besonderer Berücksichtigung des Ausverkaufes und Hausierunwesens. Zugleich soll die Frage behandelt werden, was gegenüber der seit bald fünf Jahren von der kantonsrätlichen Kommission verschleppten Behandlung des Entwurfes der Regierung zu einem allgemeinen Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb zu geschehen habe.

Stadtpräsidentenwahl in Biel.

Bei der Sonntag, 18. d., stattgehabten Wahl des Stadtpräsidenten wurde bei 4705 Stimmberechtigten und 1564 Stimmen der freisinnige Kandidat Leuenberger mit 1285 Stimmen gewählt. Die Sozialdemokraten hatten darauf verzichtet, an Stelle des verstorbenen Reimann eine Kandidatur aufzustellen.

Tuberkulosebekämpfung in St. Gallen.

Der Gemeinderat der Stadt St. Gallen hat kürzlich den Beitritt zur Gesellschaft für Tuberkulosebekämpfung mit einem Jahresbeitrag von Fr. 1500 und Leistung einer einmaligen Subvention von Fr. 3000 an den Ausbau des st. gallischen Lungenanatoriums auf dem Wellenfalterberg beschlossen.

Bei uns dürfte man auch ein rascheres Tempo einschlagen bei Verfolgung der gleichen Ziele.

Zu viel Begeisterung.

Am Ostermontag hielt, wie her, „Schw. Fr. Pr.“ geschrieben wird, in der Pfarrkirche in Vaduz ein Kapuziner aus Sacru die Festpredigt. Einem Vaduzer Einwohner imponierte dieselbe derart, daß er zum Schluß ein donnerndes „Bravo“ ertönte. Flug war der Pfarrer aufsteiger bei der Hand, den verdüßten Beifallspender der weltlichen Gerechtigkeit zu übermitteln.

Galeb suchte sie zu erklären: er liebte Clemens, und wie er ihn liebte, so achte er Domitilla. — Es gelang Nathanael, durch richtige Einfädelungen Verdacht in die schon gedäugelte Seele seines Herrn zu werfen. Er scheute sich nicht, ihn zu veranlassen, seine Gattin mehr zu bewachen, sie beobachten zu lassen, um sicherer hinter ihre dunklen Gänge zu kommen.

Aber dagesen schaute sich der edle und hochherzige Zim des braven Wärmers, er entließ sich auch, seinen Freunden weiter zu sagen, was er tun wollte. Einige Tage vergingen, und als eines Morgens Domitilla sich aufmachte, anzugehen, entdeckte er sich, ihr von weitem zu folgen, und mit eigenen Augen zu unteruchen.

Kaum hatte sie die Schwelle des Hauses überschritten, als auch ihr Gemahl daselbst verließ. Sie war wie gewöhnlich von Zerephila, ihrer Amme, begleitet. Vorsichtig schlüpfte sie durch enge Gassen, bis sie eines der Stadttore erreichte. Vor der Stadt angekommen, wandte sie sich zu einer kleinen Höhe, die mit Wein bepflanzt war. Da sah Clemens sie nahe bei einer alten Mauer verweilen. Schnell eilte er vorwärts, und als er niemand gewahrte, näherte er sich und sah anfangs nichts als dichtes Gesträuch. Als er aber aufmerksamer zuseh, entdeckte er eine kleine Öffnung gerade unter der Mauer. An diese Öffnung lehnte eine alte Zwerge, welche er hinabstieg. Unten angekommen, gewahrte er einen sehr engen Gang, in dessen Seiten Geadhöfen eingemauert waren. Er schritt einige Zeit im Dunkel vorwärts, doch bald zeigte sich in der Ferne ein rötlicher Lichtschein. Nach dieser Zeit hin wandte er sich und fand endlich an der Schwelle eines großen, unterirdischen Saales, der von vielen Wachsleuchten erleuchtet war.

Einzelne in seinem Zimmer überließ er sich seinen qualvollen Gedanken. Er gab Befehl, ihn zu benachrichtigen, wenn seine Gemahlin zurückkehrte.

seines Eindringens und fand verhalten im Anblick dieses ehrfurchtgebietenden Gesichts. Er, der alle denkwürdigen Erscheinungen Roms kannte, erinnerte sich nicht, ihn jemals gesehen zu haben. Dieser Mann mußte jedenfalls einer besonderen, geheimnisvollen Welt angehören.

Dann wandte er seine Blicke der Verammlung zu und namentlich auf die Seite der Frauen, die von den Männern abgetrennt waren.

Plötzlich erkannte er Domitilla und ihre Amme. Er sah, wie sie am Fuße des Altars kniete in tiefer Betrachtung oder in heiligem Gebet vertieft. Clemens hatte sich in eine Stellung gestellt, welche sich im Hellen befand. Dort blieb er wie angezogen stehen, von Stämmen übermannt. In demselben Augenblicke erinnerte er sich an das, was er über eine Fremde, von den Juden in Rom eingeführte Seite gehört, die ihre Anhänger selbst im Palaste der Cäsaren hätte. Er wußte, daß Nero gegen das Ende seiner Herrschaft die Velemer dieser neuen Religion verfolgt und die inwärtlichen Qualen überließ und sie ebenfalls der abscheulichen Verbrechen bezichtigt habe. Mehr wußte der Sohn des Flavins Sabinius nicht.

Als der ehrwürdige Greis, welcher der Verammlung vorstand, sich erhob, um zu reden, zog Clemens sich in aller Stille zurück. Er wußte, was er wissen wollte. Er schreite in seinen Palast zurück, bleid, mit zitternden Gliedern, schwachbedekt. Ein härterer Schmerz erfüllte sein Herz: diese Entscheidung drückte ihn nieder. Domitilla hatte, so dachte er, sein Vertrauen mißbraucht. Sie hatte sich einer geistlosen, verworfenen Sekte ergeben.

Zwei Stunden waren verfloßen, als der die Türe bewachende Eunuch vor seinen Herrn hinkrat und ihm die Rückkehr Domitillas ankündigte. Clemens gab ihm ein Zeichen, sich zurückzuziehen.

Nachdem er die Tränen Spuren aus seinem Antlitz entfernt hatte, begab er sich zur Kirche Domitilla. Domitilla empfing ihn mit ihrer gewohnten Zärtlichkeit; ein tiefer Friede leuchtete aus den edlen Zügen der jungen Frau. Die Heiterkeit, die auf ihrer Stirne ruhte, erhöhte die Anmut ihrer ganzen Gestalt. Sie kam Clemens entgegen und fragte ihn in der liebendwürdigsten Weise, weshalb glücklichem Umstande sie es zu verdanken habe, ihn gerade zu dieser ungewohnten Tagesstunde bei sich zu sehen. Clemens, durch diesen liebevollen Empfang für den Augenblick ruhig gemacht, ärgerte mit der Antwort: endlich lag er seine Freiheit wieder und sagte mit Würde:

„Domitilla, ich glaube alles getan zu haben, um dein Vertrauen zu verdienen.“ Die junge Dame, erkaunt über diese sonderbaren Worte, erwiderte:

„Und dieses Vertrauen, beist Du es nicht vollständig?“ „Vollständig?“ rief der junge Mann mit Bitterkeit, „es fehlt viel daran, wie ich fürchte.“ Bei diesen Worten, welche das Mißtrauen ihres Gatten verrieten, wich die Fremde, welche soeben noch das laute Gesicht der jungen Frau verklärt hatte, einer Wolke voll Traurigkeit.

„Was hast Du denn“, rief sie traurig, „was habe ich Dir getan?“ „Flavia Domitilla“, entgegnete Clemens mit Strenge, „es ist Zeit, mit Offenheit zu reden. Welches ist der Zweck Deiner frühen, geheimnisvollen Ausgänge?“ „Aber“, sagte zögernd Domitilla, die jede andere Frage eher erwartete hatte, „an diese Ausgänge bin ich ja gewöhnt, und Du hast mich deshalb nie getadelt.“ „Sage“, begann Clemens von neuem mit einer Art Versteilheit, „wo bist Du soeben gewesen?“ „Ich habe meine Freunde besucht“, antwortete Domitilla mit Einfachheit.

„Und welche sind Deine Freunde? Ich habe das Recht, zu wissen, ob sie die Achtung und die Unabhängigkeit der Eltern des Cäsars verdienen.“

„Glaubst Du denn, daß ich Unrecht tue?“ fragte Domitilla traurig, in ihrem Herzen verwundet. „Das behaupte ich nicht, aber ich will einmal Aufrklärung.“

Da Domitilla sah, daß ihr Gemahl auf diesen Fragen hartnäckig beharrte, und wohl bemerkte, daß man ihn aufmerksam gemacht oder sie sogar bei ihm verleumdet hätte, trat sie auf ihn zu, und ihre schönen, in Tränen schimmernden Augen auf ihn heftend, sagte sie mit flehender Stimme:

„Clemens, glaubst Du mir, wenn ich Dir sage, daß ich nichts Böses getan und nichts, was unserm Hause unwürdig ist?“

„Es lag so viel Schmerz und Unwidersehlichkeit in den Worten der jungen Frau, daß Clemens nicht weiter in sie zu dringen vermochte. Nur sagte er noch: „Wenn diese Ausgänge unschuldig sind, Domitilla, warum machst Du mir daraus ein Geheimnis?“

„Die Zeit wird kommen, Clemens, wo ich offen zu Dir reden werde; bis jetzt ist sie noch nicht gekommen. Für diesen Augenblick bitte ich von Deiner Liebe um Aufschub. Der Tag wird anbrechen.“

„Sagte sie wie gottbeglückt mit zum Himmel gerichteten Augen hinzu, „wo du das, was Du Geheimnis nennst, vollständig erkennst. Ich bin sicher, daß Du meine Handlungswerte rechtfertigen wirst.“

Durch ihre Worte befiel, ließ Clemens, der seine Gemahlin aufrichtig liebte, sich in etwa überreden und versprach, sie nicht mehr mit Fragen zu belästigen. Die Verammlung, in der Clemens seine Gemahlin überrascht hatte, war, wie der Leser erraten hatte, eine christliche Vereinigung. Seit der Verfolgung unter Nero hatten die Schüler Jesu in den Katakomben einen Zufluchtsort gesucht. Es waren dies unermesslich große Gewölbe, die sich unter einem Teil der Stadt und der römischen Campagna hinzogen. Dort wurden die heiligsten Geheimnisse gefeiert.

(Fortsetzung folgt.)

Ausland

Genugtuung für Graf Zeppelin.

London, den 16. April. (Ipl.-Korr.) Von den ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Luftschiffahrt wird jetzt das starre System des Zeppelin-Ballons als das einzige bezeichnet, das eine Zukunft habe.

Der Niagara-Fall abermals zugefroren.

(Ipl.-Korr.) Während in Europa der Frühling Einkehr gehalten, trat in Nordamerika nochmals eine intensive Kälteperiode auf. Der Niagara-Fall, den das Eis schon kürzlich einmal in Fesseln geschlagen, ist von einem Ufer bis zum andern zugefroren.

Frankreichs „Zwei-Kinder-System.“

In Frankreich gibt es nach einer Statistik des letzten Jahres „La Croix“ 1,804,710 Familien ohne Kinder, 2,966,171 mit je einem Kind, 2,661,988 mit je zwei Kindern, 1,643,425 mit je drei Kindern, 987,392 mit je vier Kindern, 566,768 mit je fünf Kindern, 327,241 mit je sechs Kindern, 182,998 mit je sieben Kindern, 159,295 Familien haben mehr als sieben Kinder.

Wirre Kämpfe am Bosphorus

Wider als der Föhn in unsern Alpen, bläst über die Gebiete der Türkei der Sturm der Revolution. Wird es ein Frühlingsturm sein, dem dann ein schöner Sommer folgt? — Seit letzten Samstag hat sich die Lage total verändert.

Am Sonntag fanden mehrere Tausend vor den Toren der Stadt. Drinnen herrscht Verwirrung. Zahlreiche Depeschen, die von der Türkei herkommen, lassen dort einen äußerst wichtigen Vorgang vermuten.

Neueste Unfallchronik

Unter den Zug geraten ist in der Nacht vom letzten Freitag auf Samstag ein Bahnangestellter in Chiasso. Er wurde buchstäblich zermalmt. Eine Frau und fünf Kinder haben ihren Ernährer verloren.

Ein junger Corporal aus Basel, namens Kopp, der die Artillerie-Reservatenschule in Föhren abfolvierte, stürzte am letzten Samstag auf der Wache so unglücklich in ein Bajonett, daß er an den erlittenen Verletzungen im Spital starb.

Bei den Räumungsarbeiten in Messina, die noch immer fortgesetzt werden, stürzte eine Mauer ein und verschüttete sechs Arbeiter. Eine Abteilung Soldaten, sowie die Behörden und Mitglieder des Roten Kreuzes kamen ihnen sofort zu Hilfe.

Zwei Radfahrer verunglückten am letzten Sonntag nachmittags etwas nach 2 Uhr bei der Neubrücke (Bern). Die beiden fuhren in scharfem Tempo den Stütz hinunter und verloren bei der Einmündung der Straße in die Brücke die Steuerung über ihre Maschinen.

Ein Sprachlehrer stürzte sich letzten Sonntag nachts an der Breitenrainstraße in Bern in einem Anfall von Geistesgeisteskrankheit, nachdem er kurz vorher mehrere Revolverkugeln abgefeuert hatte.

Am Sonntag nachmittags stürzte der 25-jährige Sanblanger Anton Oranger in Plainpalais (Genf) auf der Weisse so unglücklich von einer Schanfel, daß er zwei Stunden nachher starb.

Bei der Feldarbeit verunglückt. (Ipl.-Korr.) Einem Landwirt in Cham sind beim Eggen die zwei Zuchtiere, die er dazu benutzte, durchgebrannt und zwar so, daß der Mann eine Strecke weit auf dem Boden fortgeschleppt wurde.

Kanton Freiburg

Wahl-Sitzung des Großen Rates 1909.

Ordnungsgemäß wird der Große Rat zu seiner Frühjahrs-Sitzung auf Dienstag, 4. Mai, 10 Uhr vormittags, zusammenberufen.

Gesetzes- und Dekretentwürfe.

- 1. Gesetzesvorlage zur Abänderung des Art. 393 des Strafgesetzbuches betreffend die unbillige Alter. 2. Dekretsvorlage zur Bewilligung eines Beitrages an die Gemeinden Delley und Portolan bezugs Erstellung einer eisernen Brücke über den Bach von Portolan. 3. Dekretsvorlage zur Bewilligung eines Beitrages an die Gemeinde Genava bezugs Korrektur der Straße Genava-Oberried. 4. Dekretsvorlage zur Anordnung der Verlegung der Straße Freiburg-Schwarzsee an dem sogenannten Ort „Im Corpataub“ beim Hochbergbach (Gemeinde Maffingen). 5. Dekretsvorlage zur Ermächtigung des Ausbaues verschiedener Gebäulichkeiten der Grenzstadt Maffingen.

Wahlkreise und Verwaltungsberichte.

1. Bericht über das Ergebnis der Wahlen vom 18. April 1909 bezugs Ernennung eines Mitgliedes des Großen Rates im Saanebezirk, in Ertrag des Hrn. Leo Bongard, der seine Entlassung eingereicht hat, und zweier Großräte im Glanebezirk in Ertrag der verstorbenen Hrn. Alphons Jacoud und Ludwig Gerst. 2. Bericht des Verwaltungsrates der Staatsbank für das Jahr 1908. 3. Wegabzugsberichte. 4. Verschiedene Volkshaus- und Anträge.

Rechnungen.

- 1. Rechnung des Staates für das Jahr 1908. 2. Rechnung der Universität für dasselbe Jahr. 3. Rechnung des Kollegiums St. Michael für dasselbe Jahr. 4. Rechnung des Lehrerseminars Altesch für dasselbe Jahr. 5. Rechnung des Kantons-Spitals. 6. Rechnung der Verleihung. 7. Rechnung der Grenzstadt Maffingen. 8. Rechnung der Verwaltung des Wasser- und Forstwesens. 9. Rechnung des Elektrizitätsvereins Täsch-Altesch. 10. Rechnung der Invalidenversicherungskasse. 11. Rechnung der Pferdeversicherungskasse. 12. Rechnung des landwirtschaftlichen Instituts in Perolles.

Wahlen.

1. Wahl eines Mitgliedes der staatswirtschaftlichen Kommission in Ertrag des in den Staatsrat gewählten Hrn. Deschenaux. 2. Wahl des Chefs des Staatschahantes infolge Ablauf der Amtsdauer des Hrn. Emil Emery. 3. Wahl eines Mitgliedes des Kantonsgerichtes infolge Ablauf der Amtsdauer des Hrn. Robert Wed. 4. Wahl zweier Suppleanten des Kantonsgerichtes in Ertrag des Hrn. Ludwig Grand sel. und des in den Staatsrat gewählten Hrn. Eugen Deschenaux.

Die Wahlergebnisse vom letzten Sonntag für die Erwahlung in den Großen Rat lauten: Für den Saanebezirk ist gewählt Herr Alph. Groß, Ammann in Ertrag, mit 1386 Stimmen. Für den Glanebezirk sind gewählt worden: Herr Nationalrat Eugen Grand mit 1533 und Herr Jos. Jacoud, Ammann in Promafens, mit 1467 Stimmen.

Frau von Maillardoz. Heute wurde in Freiburg zur ewigen Ruhe bestattet Frau von Maillardoz, geb. de Mansbach de Chiffren, Witwe des verstorbenen Julius von Maillardoz. Auf sie kam die Schilberung der starken Frau in der Bl. Schrift vollkommen angewendet werden. Zwei ihrer Söhne schenkte sie der Gesellschaft Jesu. Nachdem sie in ihrem Witwenstande sich durch Frömmigkeit und gute Werke ausgezeichnet, wählte sie sich in einem religiösen Orden ganz dem Dienste Gottes. Frau von Maillardoz starb am letzten Samstag, 17. ds., im Alter von 80 Jahren.

Sagelstich. (A) Besten Sonntag, 18. d., entlud sich über der Gegend von Murten ein schweres Hagelwetter, welches ziemlich lange anhielt und die zarteren Pflanzen arg mitnahm. Noch am Montag Vormittag konnten an verschiedenen Stellen der Stadt noch dicke Schichten von Hagelkörnern getroffen werden. Da indessen die allgemeine Vegetation noch etwas zurückgeblieben ist, so dürfte auch der Hagel Schaden bedeutend geringer sein, als sonst angenommen werden müßte.

Schützenfest Murten. (Mitget.) Die Schießpläne sind schon zur Verdingung gekommen; es waren zahlreiche Anfragen um solche eingelaufen, so daß eine starke Beteiligung der Schützenwelt von nah und fern zu erwarten ist. Die Bevölkerung von Murten wird den Schützen einen würdigen Empfang bereiten. Die Zeichnung von Ehrengaben geht in sehr erfreulicher Weise vor sich. Die nächste Ehrenabendliste wird die Summe von 6000 Fr. nahezu erreichen.

Obacht zum Feuer. Von verschiedenen Orten melden man in letzter Zeit verheerende Waldbrände. Die Ursache, nur das dürre Gesträuch durch Feuer zu zerstören, achtet der Windstoß nicht, der plötzlich in das kleine Feuer bläht und die Flammen schürt zum großen Brande, der bedeutenden Schaden anrichtet.

St. Antoni. (-y) Am Samstag, den 17. d., abends, fiel ein 1 1/2 Jahre altes Kind des Christian Burtzard in der Wallera in einem unbewachten Augenblicke in einen mit Sauche gefüllten Zuber.

Der Ertrag der Greizerwälder. Im Jahre 1908 lieferten die Wälder des Greizergebietes 33,350 Kubikmeter Holz, im Werte von ungefähr 899,000 Fr.

Die Tabakkultur im Brode- und Seebezirk ist wieder im Steigen. Es mag dies namentlich auf die im Jahre 1907 erzielten sehr guten finanziellen Resultate zurückzuführen sein. Nach der vorliegenden Statistik waren im Jahre 1907 in 33 Gemeinden 1250 Acre mit Tabak bepflanzt; die Produktion betrug 2352 Meterzentner, welche zu einem Durchschnittspreis von Fr. 88.50 eine Bruttoeinnahme von Fr. 208,152 ergab.

Heiterkeit. (Mitget.) Die ref. Schulgemeinde Heiterkeit hat in ihrer Versammlung vom 18. d. einstimmig die Lehrerbeförderung von Fr. 1300 auf Fr. 1500 erhöht.

Die Tabakkultur im Brode- und Seebezirk ist wieder im Steigen. Es mag dies namentlich auf die im Jahre 1907 erzielten sehr guten finanziellen Resultate zurückzuführen sein. Nach der vorliegenden Statistik waren im Jahre 1907 in 33 Gemeinden 1250 Acre mit Tabak bepflanzt; die Produktion betrug 2352 Meterzentner, welche zu einem Durchschnittspreis von Fr. 88.50 eine Bruttoeinnahme von Fr. 208,152 ergab.

Stadt Freiburg

Die Anleihe der Stadt Freiburg. Der Vertrag betreffs der neuen Anleihe der Stadt Freiburg beläuft sich auf die Summe von 3 Millionen Franken und nicht 4 Millionen, wie das Gespräch ging. Auch nicht zum Zinsfuß von 4 1/2 %, sondern zu demjenigen von 4 % wird sie erfolgen.

Was den Kurs der Anleihe betrifft, hat der Gemeinderat bereits Offerten von 98,25 erhalten. Der Stadtrat wird unverzüglich zur Ratifikation dieser Anleihe einberufen werden.

Die Mädeln. Die öffentlichen und privaten Primarschulen der Stadt Freiburg, welche heute wiederum eröffnet werden sollten, mußten der Mädeln wegen noch immer geschlossen bleiben.

Deutscher Gemischter Chor und Männerchor. Heute Abend, Dienstag, 8 1/2 Uhr, Uebung für Gemischten Chor.

Civilstands Nachrichten der Stadt Freiburg April.

Geburten.

- 12. Mauron Josephina, Tochter des Heinrich, Landwirt, von Freiburg und St. Schwyz, und der Seraphina, geb. Zbinden, Goldgasse 100. 16. Stählin Emil, Sohn des Xaver, Kesselflicker von Seitenried, und der Eleonora, geb. König, Goldgasse 95. Zimmermann Gustav und Maria, Zwillinge des Franz, von Wöhlenschwil (Murgau), Landwirt in Willibrod ob Wertenloch, und der Luise, geb. Frey. 17. Wähmann Johann, Sohn des Karl, Tagelöhner von Ruggsbühl (Bern), und der Elisabeth, geb. Lehmann, von St. Ulrich, Bernerstr. 272.

Eodesfälle.

- 13. Vertschy Andreas, Sohn des William, von Freiburg, Täfers und Dübingen, und der Johanna, geb. Genoud, Schützenplatz 7. 15. Portmann Etienne, Sohn des Joseph sel., von Gschlozmatt, und der Veronika, geb. Roggo, ledig, Landwirt, 42 Jahre, Forststrasse 16. 16. Joffo Johann, Sohn der Magdalena, von Dübingen, 1 1/2 Jahr, Augustinerstrasse 107. 17. Feller Emil, Sohn des Emil und der Angela, geb. Cuennet, von Freiburg und Dübingen, drei Wochen, Untere Matte 250. Vertschy Max, Sohn des Felix und der Maria Koll, geb. Wächter, von Täfers, 2 Jahre, Goldgasse 190.

Erannungen. 17. Sarsbach Fried., Ferkungswächter, in St. Moritz, geb. den 8. Oktober 1885, mit Offner, geb. Cuennet Maria, Witwe des Franz, Hauswirts, von Klein-Wösingen, geb. den 22. Januar 1876.

Neuestes und Telegramme

Die Jungtürken und der Sultan.

Konstantinopel, 19. d. In Konstantinopel sollen 800 Mann einer Kavallerieabteilung stehen. Diese Truppen sollen erklärt haben, wenn ihre Forderungen nicht erfüllt und ihnen hierfür keine Garantie gegeben würde, würden sie den Sultan zur Abdankung zwingen.

Abdankung des Sultans? Wien, 19. d. Nach einer Extraausgabe der „Neuen Freien Presse“ wurde in Konstantinopel eine Proklamation vorbereitet, die sich auf die Abdankung Abdul Hamids und den Uebergang des Thrones auf Meschad Effendi beziehen soll.

Konstantinopel, 19. d. Es wird berichtet, der Scheich al-Islam bereite ein Fetwa vor, welches die Abdankung des Sultans anspreche. In der Stadt geht das unbehängte Gerücht, der Sultan sei entflohen.

London, 19. d. Nach einem Telegramm aus Konstantinopel wollen die mazedonischen Truppen heute Montag in Konstantinopel einziehen und die Abdankung des Sultans verlangen.

Arbeitsamt des schweiz. kath. Volkvereins für männliches Personal

(Zentralstelle des S. R. S. Katholischer Vereins, Brändlerstrasse 5, Luzern.) a) Stellenangebote: Folgende Meister suchen Lehrlinge: 1 Wagner, 2 Maler, 3 Schlosser, 1 Schmied, 1 Konditor, 1 Gärtner, 3 Schneide, 1 Schreiner. Folgende Arbeiter und Gesellen werden gesucht: 1 Schneider, 3 Anechte, 2 Burden für Landwirtschaft, 1 Pferdebesitzer in Mühle, 1 Burche zur Besorgung der Dampfheizung und des Gartens, 1 Wagner, 2 Küfer, 1 Portier (auf Was), 1 Schreiner. b) Stellenangebote: Folgende Lehrlinge suchen Lehrmeister: 1 Schriftfeger, 2 Schreiner, 1 Konditor und Bäcker. Folgende Gesellen und Arbeiter suchen Stellen: 1 Weilermeister, 2 auf Bureau, 3 Hausdiener, 2 Ausläufer, 1 Magazinier, 1 Buchhalter, 1 Schlosser (Handlanger), 1 in Käsehandlung, 1 in Bureau eines Hotels. NB. Die Vermittlung erfolgt unentgeltlich. Dagegen wird gebeten, allen Zuschriften an das Arbeitsamt das Rückporto beizufügen.

Verantwortliche Redaktion: Josef Baucher d.

Der Siebente für die Seelenruhe des verstorbenen

Michel Stempfel, in Brünisried findet statt am Freitag, den 23. April, um 7 1/2 Uhr, in der Pfarrkirche zu Rechthalten. R. I. P.

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher, aufrichtiger Teilnahme, auch von katholischer Seite, beim Hinschied unseres lieben Gatten und Vaters Johann Berger, Pfarreirat sowie für die reichen Blumenpenden und Karten, sagen tiefgefühlt Dank. Frau Wwe. Berger-Kindisbacher und Kinder. St. Antoni, den 17. April 1909.

Vorbereitungsmittel.

Wir sind schon seit vielen Jahren gute Abnehmer der Wylber-Tabaketen der Goldenen Apotheke in Basel, die uns bei Katarrh sehr gute Dienste leisten. Wir gebrauchen solche auch bei Eintritt der kalten Jahreszeit als Vorbereitungsmittel gegen Husten und Halsbeschwerden, bei sogenanntem Schnupfen oder Influenza; sie sind uns fast unentbehrlich. Familie H. W. in Langenthal. Nur in blauen Schachteln à Fr. 1.— in den Apotheken.

Von Gliedersticht

(von Gichtmännern hergeleitet) rheumatische Schmerzen, Gelenks- und Muskelschmerzen, Nervenleiden, Rheumatisches Fieber, Neuralgie, werden Sie am sichersten durch „Gliedersticht“ (Wirkstoffe: Gichtmännern) beseitigt. Die Flasche „Rheumast“ Fr. 1.60 mit Gebrauchsanweisung. In allen Apotheken und Drogerien: Freiburg: Roth, und Drog. Buegtnacht, Cuony, Fleider, Bappert; Murten: Gollig, Wegmüller; Schwarzenburg: Drog. Kleiber; Bern: Daaf und Co. u.



